

Arold, Benjamin; Freundl, Vera; Werkmeister, Katia; Zierow, Larissa; Arold, Benjamin W.

Article

Wie geht es einkommensschwächeren Familien in der Coronakrise?

ifo Schnelldienst

Provided in Cooperation with:

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Arold, Benjamin; Freundl, Vera; Werkmeister, Katia; Zierow, Larissa; Arold, Benjamin W. (2021) : Wie geht es einkommensschwächeren Familien in der Coronakrise?, ifo Schnelldienst, ISSN 0018-974X, ifo Institut - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Vol. 74, Iss. 06, pp. 46-49

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/250778>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Benjamin Arold, Vera Freundl, Katia Werkmeister und Larissa Zierow

Wie geht es einkommensschwächeren Familien in der Coronakrise?

IN KÜRZE

In einer Online-Befragung unter 2 216 Eltern im November 2020 haben wir erfasst, wie es einkommensschwächeren Familien mit Kindern in Deutschland während der Coronakrise erging. Ein Drittel der Befragten gab an, dass das Geld am Ende des Monats häufiger knapp ist als vor der Pandemie. Diese finanziellen Schwierigkeiten haben für zwei von fünf Befragten (41%) konkrete Folgen: In den zwölf Monaten vor der Befragung haben sie beispielsweise Mahnungen wegen verpasster Zahlungen erhalten oder Überziehungskredite in Anspruch nehmen müssen. 7% der Eltern mussten aus Geldnot sogar auf Mahlzeiten verzichten. Diese finanzielle Lage wirkt sich auch auf das Konsumverhalten der Familien aus: Knapp die Hälfte der Befragten (47%) leistet sich in der Coronakrise weniger als zuvor. Insgesamt geben aber drei Viertel der Befragten an, dass sie und ihre Familie in der Coronakrise gut zurechtkommen. Am wenigsten gut kommen Familien, die sich unterhalb der Armutsgrenze befinden, Familien, in denen höchstens ein Elternteil berufstätig ist, sowie Eltern, die nicht im Homeoffice arbeiten können, zurecht.

Aufgrund des Covid-19-bedingten Infektionsgeschehens wurden im November 2020 die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie in Deutschland aufs Neue verschärft, mit weitreichenden Folgen für den Berufs- und Schulalltag von Familien. Um zu erfahren, wie es einkommensschwächeren Familien während dieser zweiten Welle erging, haben wir in einer Online-Erhebung 2 216 Eltern befragt, wie sie die Situation erlebten. Die Fragen bezogen sich insbesondere auf ihre finanzielle Situation, aber auch auf ihr Konsumverhalten und Belastungen für ihre Familie.

Zahlreiche Studien haben die Situation von Familien während der ersten Welle der Covid-19-Pandemie im Frühjahr 2020 untersucht. Sie zeigen durchweg, dass die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie für Eltern ernstzunehmende finanzielle und psychische Folgen haben. Einer Studie des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugendliche zufolge machten sich im April und Mai 2020 ein Drittel der Eltern große Sorgen wegen möglicher Auswirkungen der Coronakrise auf die finanzielle Situation der Familien (BMFSFJ 2020). Knapp die Hälfte der Befragten erlebte Einbußen im Haushaltseinkommen. Al-

leinerziehende waren besonders betroffen: 25% der Alleinerziehenden gaben an, deutliche Einkommens-einbußen erlitten zu haben, im Vergleich zu 18% aller Eltern. Des Weiteren gaben zwei von fünf Befragten an, nicht gut durch die Zeit des ersten Lockdowns gekommen zu sein. Eine Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, die im Mai und Juni 2020 durchgeführt wurde, kommt zu einem ähnlichen Ergebnis: Im Zuge der ersten Welle ging die allgemeine Lebenszufriedenheit der Befragten sowie ihre Zufriedenheit mit dem Familienleben zurück. Dieser Rückgang war besonders ausgeprägt für Eltern, für die ein Arbeiten im Homeoffice nicht möglich war (Huebener et al. 2020).

Während die Zeit des ersten Corona-bedingten Lockdowns also gut dokumentiert ist, ist die Zeit des zweiten Lockdowns ab Spätherbst 2020 weit weniger umfangreich untersucht worden. Eine der wenigen Ausnahmen bildet die Studie von Immel et al. (2021), die in einer Befragung im November 2020 die sozioökonomischen Konsequenzen der Pandemie auf die deutsche Bevölkerung untersuchten. Die Autor*innen finden, dass es Haushalten mit Kindern während der Coronakrise schlechter geht als Haushalten ohne Kinder und dass vor allem Haushalte mit niedrigem Einkommen negativ betroffen sind. Wir nehmen in unserer Befragung diese besonders herausgeforderte Gruppe in den Fokus – einkommensschwächere Haushalte mit Kindern –, um ihre Situation während der Coronakrise detaillierter zu untersuchen.

FINANZIELLE LAGE UND KONSUMVERHALTEN

Um die finanzielle Lage der einkommensschwächeren Familien während der Coronakrise abzubilden, haben wir die teilnehmenden Eltern gefragt, ob während der Coronakrise das Geld am Ende des Monats häufiger knapp sei als vor der Coronakrise. Wie Abbildung 1 zeigt, stimmt insgesamt ein Drittel der Eltern dieser Aussage sehr oder eher zu.

Eine wichtige Rolle spielt hierbei das Haushaltseinkommen: Während bei den einkommensschwächeren Haushalten, die aber noch oberhalb der Armutsgrenze liegen, drei von fünf Eltern angeben, dass das Geld am Ende des Monats nicht häufiger knapp sei als vor der Coronakrise, sind es bei den einkommensschwächeren Haushalten unterhalb der Armutsgrenze nur zwei von fünf Eltern. Das zeigt sich auch in den Ersparnissen: Haushalte unterhalb der Armutsgrenze verfügen häufiger über keinerlei

METHODIK DER UMFRAGE

Im Rahmen einer breiteren Online-Erhebung für ein Forschungsprojekt zum Kindergeld in Deutschland befragten wir 2 216 Personen unter anderem dazu, wie es ihnen in der Coronakrise erging. Zielgruppe der Befragung waren einkommensschwächere Familien, die über ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen von unter 3 000 Euro verfügen und deren minderjährige Kinder im selben Haushalt leben. Der Umfragezeitraum war 16. bis 30. November 2020, als sich Deutschland im zweiten Corona-bedingten Lockdown befand. Die Umfrage wurde durch das Befragungsunternehmen Respondi mit Hilfe eines Online-Fragebogens über sogenannte Online-Access-Panels durchgeführt.

Drei von vier Befragten (73%) sind weiblich. 8% der Befragten wurden im Ausland geboren. Ein Viertel (25%) der Befragten ist alleinerziehend. Die Mehrheit unserer Befragten hat ein Kind (55%), 31% haben zwei Kinder. 15% der Befragten sind Angestellte des öffentlichen Diensts oder verbeamtet. Ein Viertel (23%) der Befragten verfügt über ein Haushaltseinkommen unterhalb der Armutsgrenze.¹ 23% haben einen (Fach-) Hochschulabschluss.

¹ Definition der Armutsgrenze: 60% des Medianeinkommens eines Haushalts mit derselben Anzahl an Personen. Unsere Berechnung basiert auf Daten des Sozio-ökonomischen Panels aus dem Jahr 2018. Für eine Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern liegt die Armutsgrenze bei einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 2 400 Euro.

Ersparnisse als einkommensschwächere Eltern, die über der Armutsgrenze liegen (30% vs. 25%).

Auch die berufliche Situation der Eltern ist relevant. Familien mit höchstens einem berufstätigen Elternteil¹ geben häufiger an, dass das Geld am Ende des Monats knapper sei als früher (37% vs. 29%). Bei Befragten, die im Homeoffice arbeiten, zeigt sich ein positiveres Bild: Sie verneinen diese Aussage häufiger als Befragte, die nicht im Homeoffice arbeiten (61% vs. 54%). Knapp jede*r vierte Befragte im öffentlichen Dienst hat zum Ende des Monats stärkere finanzielle Sorgen als vor der Coronakrise, unter den Angestellten im Privatsektor ist es hingegen etwa jede*r dritte. Ob die Befragten alleinerziehend sind oder einen (Fach-) Hochschulabschluss haben, ist in dieser Hinsicht jedoch weniger relevant.

Um zu verstehen, welche Folgen diese finanzielle Knappheit hat, haben wir gefragt, welche von insgesamt sieben Situationen die Eltern in den zwölf Monaten vor der Umfrage aus Geldnot erlebt haben. Abbildung 2 zeigt unsere Ergebnisse. Jeweils 5% der Befragten geben an, dass sie ihre Wohnung gar nicht oder weniger heizten und dass sie Besitzer verkaufen oder verpfänden mussten. 7% der Befragten verzichteten auf Geldnot sogar auf Mahlzeiten. Jede*r fünfte Befragte erhielt Mahnungen aufgrund verpasster Zahlungen, die Hälfte von ihnen konnte Rechnungen überhaupt nicht bezahlen. 14% der Befragten mussten Geld von Freunden oder Verwandten leihen, während etwa eine*r von fünf Befragten einen Überziehungskredit in Anspruch nehmen musste. Insgesamt erlebten 41% der Befragten mindestens eine dieser Situationen.

Wie in Abbildung 3 zu sehen ist, sind Befragte je nach Haushaltseinkommen und Berufstätigkeit un-

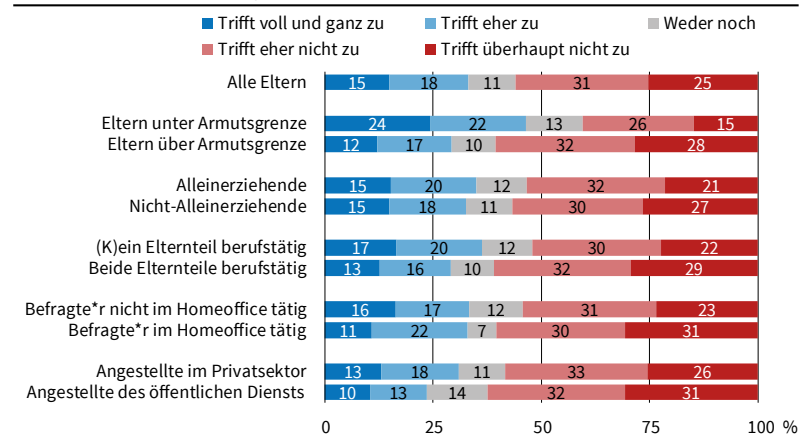
terschiedlich oft mit diesen Umständen konfrontiert. Bei über der Hälfte (52%) der Haushalte unterhalb der Armutsgrenze kam es zu mindestens einer dieser Situationen. Die anderen befragten Haushalte, die zwar auch einkommensschwach sind, aber sich noch oberhalb der Armutsgrenze befinden, sind mit 37% deutlich weniger betroffen. Haushalte unterhalb der Armutsgrenze erhielten am häufigsten Mahnungen aufgrund nichtgezahlter Rechnungen (29%), 21% mussten Geld von Freunden oder Verwandten leihen. Jeweils ca. 15% der Befragten unter der Armutsgrenze geben an, dass sie auf Mahlzeiten verzichten mussten, Rechnungen nicht bezahlen konnten oder einen Überziehungskredit in Anspruch nehmen mussten.²

² Ein genauer Vergleich mit der Situation vor Corona ist aufgrund der Datenlage schwierig. Jedoch deuten vorhandene Daten darauf hin, dass ähnliche finanzielle Schwierigkeiten vor Corona seltener auftraten: Im Jahr 2018 konnten laut Daten des Panels Arbeitsmarkt und soziale Sicherung (PASS) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Be-

Abb. 1

Ist das Geld am Ende des Monats knapper als vor der Coronakrise?

Ein Drittel der Eltern berichtet von häufigerer Geldknappheit, deutlich negativeres Bild bei Familien unterhalb der Armutsgrenze



Frage:

Wie geht es Ihrer Familie in der Coronakrise? Wie weit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu? Antwortkategorie: Das Geld ist knapp am Ende des Monats - in der Coronakrise öfter als früher.

Quelle: ifo Familienbefragung 2020.

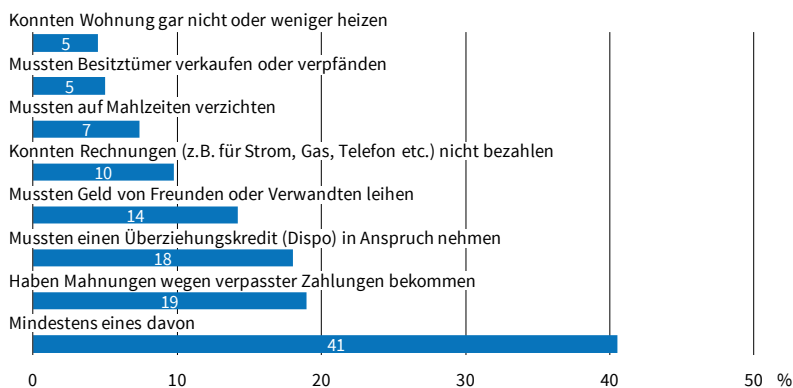
© ifo Institut

¹ Der Begriff »Elternteil« bezieht sich in unserer Studie auf Zugehörigkeit zu einem Haushalt, nicht auf biologische Verwandtschaft. Wir bezeichnen Partner*innen der Befragten als Elternteile, sofern sie mit den Befragten und ihren Kindern zusammenleben.

Abb. 2

Was ist einkommensschwächeren Familien aus Geldnot passiert?

7% mussten auf Mahlzeiten verzichten, 19% haben Mahnungen erhalten



Frage: In den letzten 12 Monaten ist aus Geldnot folgendes passiert: Ich und mein Haushalt ...

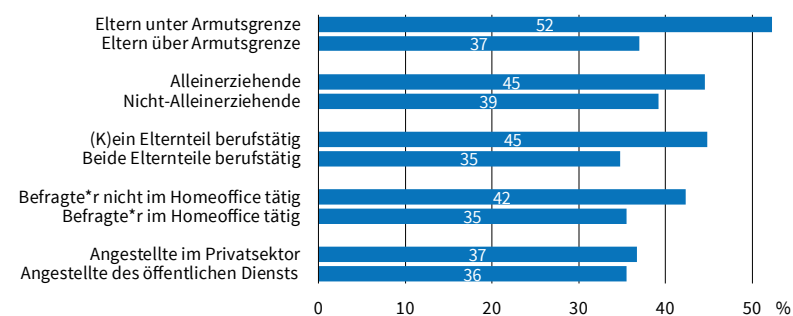
Quelle: ifo Familienbefragung 2020.

© ifo Institut

Abb. 3

Welche Elterngruppe hat eine der Geldnotsituationen erlebt?

Mehr als der Hälfte der Eltern unter der Armutsgrenze erlebte mindestens eine Situation



Frage: In den letzten 12 Monaten ist aus Geldnot folgendes passiert (mindestens eine der folgenden Situationen trifft zu): Ich und mein Haushalt konnten Wohnung gar nicht oder weniger heizen/ mussten Besitztümer verkaufen oder verpfänden/ mussten auf Mahlzeiten verzichten/ konnten Rechnungen (z.B. für Strom, Gas, Telefon etc.) nicht bezahlen/ mussten Geld von Freunden oder Verwandten leihen/ mussten einen Überziehungskredit (Dispo) in Anspruch nehmen/ haben Mahnungen wegen verpasster Zahlungen bekommen.

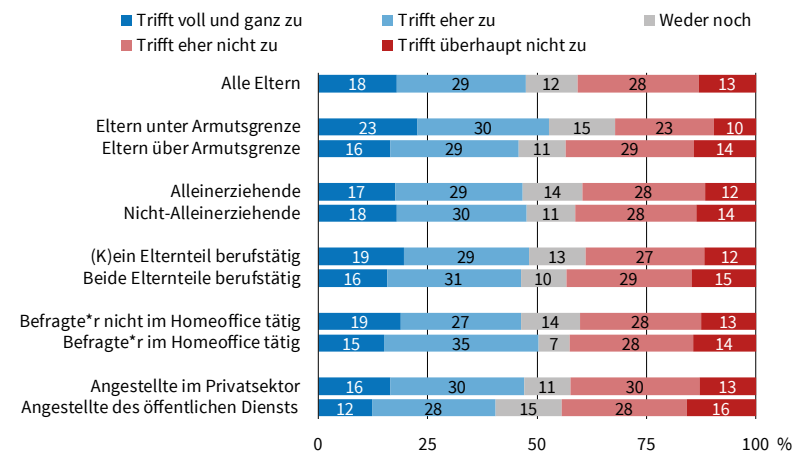
Quelle: ifo Familienbefragung 2020.

© ifo Institut

Abb. 4

Leisten sich einkommensschwächere Familien während Corona weniger als zuvor?

53% der Eltern unter der Armutsgrenze leisten sich weniger als vor Corona



Frage: Wie geht es Ihrer Familie in der Coronakrise? Wie weit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu? Antwortkategorie: Ich und mein Haushalt leisten uns in der Coronakrise weniger als sonst.

Quelle: ifo Familienbefragung 2020.

© ifo Institut

Eine weitere besonders betroffene Gruppe sind Alleinerziehende (6 Prozentpunkte Unterschied zu Nicht-Alleinerziehenden). Verglichen mit Familien, in denen beide Elternteile berufstätig sind, haben Familien, in denen höchstens ein Elternteil berufstätig ist, um 10 Prozentpunkte häufiger mindestens eine der oben genannten Situationen aus Geldnot erlebt. Befragte, die im Homeoffice arbeiten können, sind seltener mit diesen Situationen konfrontiert (35% vs. 42%). Eine mögliche Erklärung für dieses Ergebnis ist, dass das Durchschnittseinkommen von Befragten im Homeoffice höher liegt als das jener, die nicht im Homeoffice tätig sind.

Angesichts dieser finanziellen Schwierigkeiten der Befragten stellt sich die Frage, ob einkommensschwächere Familien in der Pandemie ihr Konsumverhalten angepasst haben. In unserer Online-Erhebung erfragten wir daher, inwiefern die Eltern der folgenden Aussage zustimmen: »Ich und mein Haushalt leisten uns in der Coronakrise weniger als sonst.« Abbildung 4 verdeutlicht, dass insgesamt knapp die Hälfte der Befragten (47%) dieser Aussage sehr oder eher zustimmt.

Erneut zeigt sich hinsichtlich des Haushaltseinkommens der größte Unterschied: Während 33% der einkommensschwächeren Elternteile unterhalb der Armutsgrenze angeben, dass sie nicht weniger konsumieren als sonst, sind es bei den anderen einkommensschwachen Eltern oberhalb der Armutsgrenze 10 Prozentpunkte mehr. Sonstige Merkmale des Berufs- und Familienlebens scheinen nicht mit Änderungen des Konsumverhaltens zusammenzuhängen, obwohl dies bei der Einschätzung der finanziellen Lage der Fall war.

FAMILIÄRE SITUATION

Schließlich haben wir die teilnehmenden Eltern gefragt, ob sie in der Coronakrise allgemein gut zurechtkommen. Wie Abbildung 5 zeigt, stimmen knapp drei von vier Befragten dieser Aussage zu. Trotz finanzieller Schwierigkeiten wird die familiäre Situation im Allgemeinen also mehrheitlich als positiv bewertet.

Allerdings zeigt sich erneut die Relevanz des Haushaltseinkommens: Während nur 17% der Eltern, die sich oberhalb der Armutsgrenze befinden, nicht der Meinung sind, dass sie und ihre Familie gut durch die Coronakrise kommen, sind es bei den Eltern unterhalb der Armutsgrenze 29%. Obwohl sich unsere Umfrage bereits an einkommensschwächere Familien richtete, erleben in dieser Gruppe Eltern unterhalb der Armutsgrenze also eine deutlich angespanntere familiäre Lage als Eltern oberhalb der Armutsgrenze.

rufsforschung (IAB) 1,3% der Familien, die Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (SGB II) beziehen, ihre Miete nicht pünktlich bezahlen (Lietzmann und Wenzig 2020). Ein Drittel der Befragten mit SGB-II-Leistungsbezug konnte unerwartete Ausgaben nicht selbst tragen. 62% der Familien, die SGB-II-Leistungen beziehen, konnten keinen festen monatlichen Betrag sparen.

Bemerkenswert ist, dass jede*r vierte Nicht-Alleinerziehende voll und ganz zustimmt, dass die Familie gut zurechtkommt, während es bei den Alleinerziehenden nur 16% der Befragten sind.

Schließlich spielen auch die Arbeitsumstände eine Rolle: 79% der Familien, in denen beide Elternteile berufstätig sind, kommen gut durch die Coronakrise (im Vergleich zu nur 70% der Familien, in denen höchstens ein Elternteil berufstätig ist). Auch die Möglichkeit des Homeoffice macht einen großen Unterschied. 83% der Befragten, die im Homeoffice tätig sind, geben an, dass ihre Familie gut durch die Krise komme, verglichen mit 70% jener, die nicht im Homeoffice tätig sind. Zwischen Angestellten im Privatsektor und im öffentlichen Dienst zeigen sich keine großen Unterschiede.

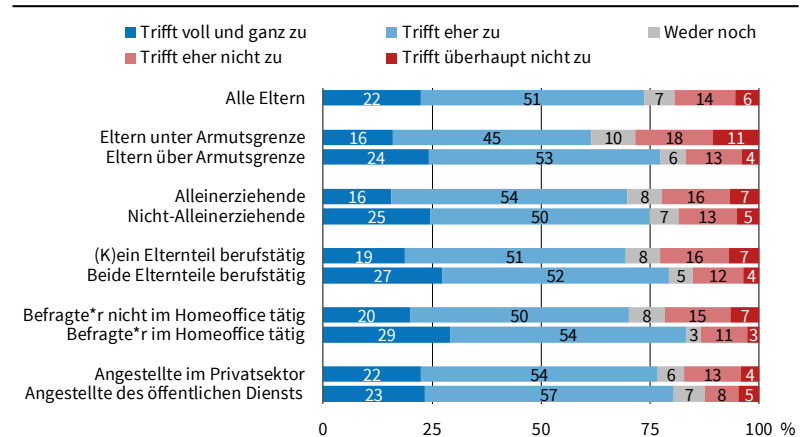
ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Insgesamt zeigt sich also, dass während des zweiten Corona-bedingten Lockdowns ein nicht unerheblicher Teil der einkommensschwächeren Familien von finanziellen Schwierigkeiten berichtet. Für ein Drittel ist das Geld zum Ende des Monats häufiger knapp als vor der Pandemie. Zu den häufigsten finanziellen Konsequenzen, die sich aus Geldnot ergaben, gehören Mahnungen wegen verpasster Zahlungen, die Inanspruchnahme von Überziehungskrediten und das Leihen von Geld von Freunden oder Verwandten. Etwa die Hälfte der befragten Eltern änderte ihren Konsum in der Coronakrise und leistet sich weniger als zuvor. Dennoch gibt die überwiegende Mehrheit der Befragten an, dass sie und ihre Familie in der Coronakrise gut zurechtgekommen sind.

Ein drastischer Anstieg des Armutsrisikos und der Einkommensungleichheit in Deutschland konnte unter anderem durch die von der Bundesregierung im Jahr 2020 beschlossenen Corona-Zuwendungen, wie z.B. dem Kinderbonus über 300 Euro und dem steuerlichen Entlastungsbetrag für Alleinerziehende, weitgehend verhindert werden (Christl et al. 2021). Auch von der Ausweitung des Kurzarbeitergeldes konnten besonders einkommensschwächere Familien profitieren. Unsere Ergebnisse zeigen, dass trotz dieser Maßnahmen gerade vulnerable Gruppen von stärkeren finanziellen Einschränkungen während der Coronakrise berich-

Abb. 5

Kommen einkommensschwächere Familien in der Coronakrise gut zurecht?
 Mehrheit der Eltern kommt gut klar, jedoch klare Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen



Frage:

Wie geht es Ihrer Familie in der Coronakrise? Wie weit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu?
 Antwortkategorie: Meine Familie und ich kommen gut klar in der Coronakrise.

Quelle: ifo Familienbefragung 2020.

© ifo Institut

ten. Einige der Zuwendungen liefen zudem im Jahr 2020 und 2021 aus oder wurden verringert (ifo Institut 2021). Abhängig vom weiteren Verlauf der Corona-Pandemie könnten weitere Ausgleichsmaßnahmen nötig werden, um die finanzielle Situation einkommensschwächerer Familien zu verbessern.

LITERATUR

BMFSFJ – Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugendliche (2020), *Familien in der Corona-Zeit: Herausforderungen, Erfahrungen und Bedarfe. Ergebnisse einer repräsentativen Elternbefragung im April und Mai 2020*, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin.

Christl, M., S. De Poli, T. Hufkens, A. Peichl und M. Ricci (2021), »The Role of Short-Time Work and Discretionary Policy Measures in Mitigating the Effects of the Covid-19 Crisis in Germany«, CESifo Working Paper 9072, München.

Huebener, M., C. K. Spieß, N. A. Siegel und G. G. Wagner (2020), »Wohlbefinden von Familien in Zeiten von Corona: Eltern mit jungen Kindern am stärksten beeinträchtigt«, *DIW Wochenbericht* (30+31), 527–537.

ifo Institut (2021), »Zuwendungen und Kurzarbeitergeld fangen 80 Prozent der Corona-Einkommenseinbußen auf«, Pressemitteilung, 17. Mai, verfügbar unter: <https://www.ifo.de/node/63310>.

Immel, L., F. Neumeier und A. Peichl (2021), »The Unequal Consequences of the Covid-19 Pandemic: Evidence from a Large Representative German Population Survey«, CESifo Working Paper 9038, München.

Lietzmann, T. und C. Wenzig (2020), *Materielle Unterversorgung von Kindern*, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.

Sozio-oekonomisches Panel (2021), *Daten für die Jahre 1984–2018*, Version 35, SOEP, Berlin.